

# GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Ehemalige Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung  
Dresden des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR



## NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. August 2021

Liebe Leser,  
wir möchten mit einem herzlichen DANKESCHÖN beginnen an diejenigen, die die Museumsnacht aktiv und engagiert unterstützt haben. Es war ein sehr gelungener Abend mit ca. 200 Gästen, die insgesamt an 15 Führungen teilgenommen haben. Die Besucher gaben uns durchweg positive Rückmeldungen und werden unser Haus sicherlich wieder besuchen oder weiterempfehlen.



Wir würden uns freuen, wenn uns auch zahlreiche helfende Hände zum Denkmaltag am 12. September unterstützen. Melden Sie sich gern, wenn sie Zeit und Lust haben, weitere Informationen dazu folgen im Newsletter. Jetzt in den Sommerferien und dank der niedrigen Infektionszahlen können wir wieder viele Gäste in der Bautzner Straße begrüßen. Ob mit oder ohne Mundschutz ändert sich stetig, wir halten Sie auf unseren Internetauftritten auf dem Laufenden, was die aktuellen Regeln betrifft. Das erwartet Sie außerdem im August-Newsletter, wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen:

- Veranstaltungen
- Zeitenwende Ausstellung verlängert
- Fundstück des Monats
- Freikartenverlosung
- Projekte
- Gedenkstätten gestalten – auf dem Weg zur neuen Dauerausstellung
- 1. Bundeskongress politisch verfolgter Frauen in der SBZ/DDR-Diktatur
- Die Mauer. Geschichte – Trauma – Symbol



\*\*\*\*\*

### #VERANSTALTUNGEN

#### #MARKTCAFÉ UND STADTTTEILSPAZIERGANG

**Freitag, 10. September, 12:00-14:00 Uhr**

**MARKTCAFÉ: Die andere Seite? Sowjetzeit und Stasi-Akten** mit der Künstlerin Susan Donath

Bei [Treffpunkt ostZONE](#) fragen und erinnern wir uns gemeinsam. Im Austausch - zwischen den Generationen und Kulturen über Vergangenheit und Gegenwart - wird jeder Lebensweg ernst genommen. In einer offenen Atmosphäre wird ein "Blick" auf die sowjetische Besatzungszeit und die staatliche Kontrolle ermöglicht. Wie funktionierten die Kontrollen im DDR-Alltag? Was bedeutete es, eine Stasi-Akte zu "haben"? Wer beobachtete die sowjetischen Soldaten?

**STADTTEILSPAZIERGANG: Auf den Spuren der sowjetischen Soldaten, 15:00-18:00 Uhr**

Führung zwischen Gedenkstätte Bautzner Straße, Dresdner Heide, Garnison- und Nordfriedhof. Die Künstlerin Susan Donath spürt dem Leben und Sterben der sowjetischen Soldaten in der Neustadt nach. Wo lebten die Russen, wo gingen die Soldaten nach Feierabend hin und wo gab es Alltagsbegegnungen mit



Dresdnern? Wie wurden die Soldaten und ihre Familienangehörigen beerdigt und wer pflegt ihre Gräber heute? Die Tour schließt mit dem Besuch der Ausstellung „Unverblümt“ (Kapelle, Nordfriedhof) und einem kleinen Workshop, bei dem das Gehörte und Gesehene künstlerisch vertieft werden kann.

Treffpunkt: Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden (vor dem Eingang), Bautzner Str. 112a, 01099 Dresden

Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist kostenlos. Weitere Informationen unter

[www.kulturaktiv.org/treffpunkt-ostzone](http://www.kulturaktiv.org/treffpunkt-ostzone)



STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES  
UND GESELLSCHAFTLICHEN  
ZUSAMMENHALT



**#TAG DES OFFENEN DENKMALS: Sein & Schein – Blick hinter die Mauern**

**Sonntag, 12.09.2021, 10:00-18:00 Uhr**

Auf den ersten Blick erscheint der Gebäudekomplex an der Bautzner Straße zwar groß, aber nicht sonderlich auffällig – er offenbart noch nicht seine Geschichte als Teil des Verwaltungsapparates des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Doch biegt man in den Hof ab und schaut hinter die Mauern, offenbaren sich die Ereignisse, die sich hier abgespielt haben.



Die Gedenkstätte Bautzner Straße ist die einzig noch im Original erhaltene und für Besucher zugängliche Untersuchungshaftanstalt der „Stasi“ im Freistaat Sachsen. Sie versteht sich als ein Ort des Erinnerns, der Bildung und der Begegnung.

Zum Tag des offenen Denkmals sollen die Geschichten der Verfolgten des Repressionsapparats anhand von Rundgängen durch das Hafthaus, den sowjetischen Haftkeller und die Räume der Stasi-Bezirksverwaltung wieder beleuchtet werden. Ziel ist es, den Schatten hinter dem Schein, den das DDR-Regime in vielerlei Hinsicht wahren wollte, aufzudecken.

**PROGRAMM:**

**10:00/11:00/12:00/13:00/14:00/15:00/16:00/17:00 Uhr** Kurzführungen (Umfang ca. 30 Minuten), u.a. mit Zeitzeugengesprächen

**10:00-18:00 Uhr Guten Tag! Sie sind verhaftet!**

Das ist ein begehbare Hörspiel, welches den Schein erweckt, Teil der DDR-Gefängniswelt zu sein. Teilnehmer durchlaufen dabei die Apparatur der Diktatur. Gefängnisinsassen erzählen von ihrem

Alltag, von Demütigungen, ihrer Wut und Resignation. Aber auch die Täter haben eine Stimme, seien es ein fanatischer Aufseher oder der Oberstleutnant beim Verhör.

**10:00-18:00 Uhr Familienangebot Spurensuche**

Die spannende Suche nach den Lösungen führt an interessante Orte innerhalb des Hauses.

**10:00-18:00 Uhr Getränke und Imbiss in der Cafeteria**

**#SAVETHEDATE**

**Mittwoch, 22. September, 18:00 Uhr**

An diesem Tag möchten wir Sie gerne zu einer besonderen Vernissage einladen. Wir sind sehr stolz, ein besonderes Kunstwerk in der Gedenkstätte einweihen zu dürfen. Bis zum nächsten Newsletter müssen die Details noch geheim bleiben, trotzdem möchten wir Sie bitten, den Tag bereits in Ihrem Kalender vorzumerken.

**#DIE BRIEFE VON VÁCLAV HAVEL aus dem Gefängnis. Schreiben um der Freiheit willen**

**Dienstag, 28. September, 18:00 – 19:30 Uhr**

Szenische Lesung mit Ahmad Mesgarha (Staatsschauspiel) und Reentko Dirks

„Meine einzige Kommunikation mit Dir und unserer Welt“ waren für Václav Havel die Briefe, die er aus dem Gefängnis an seine Frau Olga schrieb. Als er diese Zeilen im August 1980 verfasste, war der Dramatiker, Bürgerrechtler und spätere Präsident bereits seit mehr als einem Jahr im Gefängnis, drei weitere sollten folgen. Ein Schicksal, das er mit vielen anderen Dissidenten während des kommunistischen Regimes teilte.



Eine Kooperation mit Euroregion Elbe/Labe und Volkshochschule Dresden. Die Veranstaltung läuft im Rahmen der Interkulturellen Tage.

**Eintritt:** 5,00 € / 3,00 € ermäßigt

Foto: Peter R. Fischer

\*\*\*\*\*

## #FUNDSTÜCK. OBJEKT DES MONATS

15 x 6,5 x 3,5 cm, Krokodilhautimitat, Kunststoff, Textil, Metall, DDR 1970er Jahre  
Archiv: Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden



Christa Hecker (\*1932) wurde einen Tag vor Weihnachten am 23.12.1975 wegen staatsfeindlicher Hetze und versuchtem Grenzübertritt verhaftet. Sie wurde zu einem Jahr und 10 Monaten Haft verurteilt. Während des Strafvollzugs blieb sie zunächst in der Bautzner Straße und arbeitete im Frauenarbeitskommando in der Näherei und Wäscherei. Später wurde Christa Hecker in den Strafvollzug nach Karl-Marx-Stadt verlegt.

Da sie Brillenträgerin war, wurde ihr der Besitz eines Brillenetuis zugestanden. Im Etui bewahrte sie einen Strohalm (1-2 cm) auf, den sie zufällig im Hof bei einem Freigang gefunden hatte, wie einen kostbaren Schatz auf. Für Christa Hecker war er der sinnbildliche Strohalm, an dem sie sich festhalten konnte. An einer Stelle des Etuis war das Innenfutter eingerissen. Durch diese Öffnung konnte sie einen Papierschnipsel schieben, um ihn zu verstecken. Dort bewahrte sie außerdem den Zettel einer Mitgefangenen mit guten Wünschen, die diese ihr zum Abschied geschenkt hatte.

\*\*\*\*\*

## #AUSSTELLUNG VERLÄNGERT

### 1989 ZEITENWENDE. OSTEUROPA ZWISCHEN FRIEDLICHER REVOLUTION UND GEWALT

Fotoausstellung 14.06. – 07.10.2021 im Stasi-Festsaal

Finissage: 07.10.21 18 Uhr

Präsentiert von der Gedenkstätte Bautzner Straße und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung mit Bildern von Mirko Krizanovic und Texten des Dresdner Historikers Prof. Dr. Tim Buchen.



Das Jahr 1989 hat Europa verändert und Europa hat sich seitdem gewandelt. Die Öffnung der Mauer, die Demonstrationen in Prag, die Schüsse der rumänischen Geheimpolizei auf Bürger, die Besetzung von Stasi-Zentralen – der Fotograf Mirko Krizanovic dokumentierte Momente dieser Zeitenwende. Dabei lichtete er auch Trabi-Korsos, abziehende Sowjet-Panzer und Minenräumer an der innerdeutschen Grenze ab. Rasant lösten sich die kommunistischen Herrschaftssysteme Mittel- und Osteuropas auf. Diese politischen und ökonomischen Umwälzungen hatten gemeinsame Ursachen, aber sehr unterschiedliche Verläufe und Ergebnisse. Die 42 ausgestellten Fotografien zeigen die Umbrüche im Osten Europas in Ausschnitten.

Die Ausstellung entstand mit freundlicher Unterstützung der

Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

\*\*\*\*\*

## #FREIKARTENVERLOSUNG NAHSCHUSS

Zum Bundesstart am 12.08.2021 verlosen wir 3x2 Freikarten für den Film NAHSCHUSS mit freundlicher Unterstützung von Alamode Film. Senden Sie uns bis zum 18. August eine E-Mail mit dem Betreff „Nahschuss“ an [presse@denk-mal-dresden.de](mailto:presse@denk-mal-dresden.de) oder besuchen Sie unsere Webauftritte auf Facebook oder Instagram und folgen sie den dortigen Hinweisen. Wir lösen jeweils einen Gewinner von 2 Freikarten aus.

Mit Nahschuss gelingt Filmemacherin und Fotokünstlerin Franziska Stünkel ein eindringlicher Film über die Todesstrafe in der DDR. Angelehnt an das Leben des Dr. Werner Teske, der 1981 Opfer der letzten Hinrichtung in der DDR wurde, erzählt sie in herausragenden Bildern die bestürzende Geschichte eines Mannes, der in die Mühlen eines Unrechtssystems gerät und daran zerbricht. Zu großen Teilen an Originalschauplätzen gedreht, inszeniert Stünkel mutig und radikal: Durch große Ruhe erzeugt sie eine Intensität und emotionale Dichte, die einem den Atem raubt. Dem Film gelingt es, Licht in ein wichtiges Stück deutscher Geschichte zu bringen, das national wie international kaum bekannt ist.



Deutschland 2021, 116 Minuten, FSK 12

Buch und Regie: Franziska Stünkel Darsteller: Lars Eidinger, Devid Striesow, Luise Heyer

\*\*\*\*\*

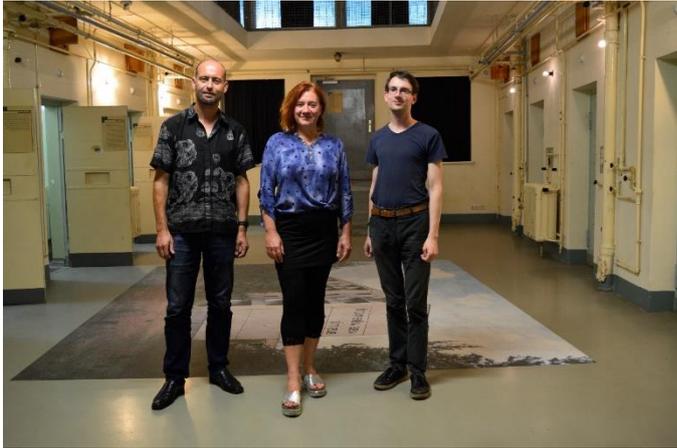
## #PROJEKTE

### #zusammen.HALT

#### Dresdner Projekt zur DDR-Erinnerungskultur durch „Jugend erinnert“ gefördert!

In einer Zeit starker gesellschaftlicher Polarisierung wächst der Wunsch nach Zusammenhalt. Wie vermag unsere Demokratie diesem Wunsch gerecht zu werden, ohne an ihren eigenen Grundfesten zu rütteln, zu denen Pluralität und individuelle Freiheit gehören? „Vielleicht hält man kurz inne, wenn man unseren Projekttitel liest“, sagt Uljana Sieber, Leiterin der Gedenkstätte Bautzner Straße aus Dresden. „zusammen.HALT“ – wieviel Gemeinsamkeit ist wünschenswert, wo wird die Freiheit des anderen eingeschränkt? Um für diese schwierige Gratwanderung zu sensibilisieren, lohnt ein Blick in unsere Geschichte. „Gerade jungen Menschen möchten wir nahebringen, wie in einer sozialistischen Diktatur versucht wurde, Zusammenhalt mit Zwang herzustellen.“

Dafür hat die Gedenkstätte Bautzner Straße zusammen mit dem Verein Kultur Aktiv das Projekt „zusammen.HALT“ entwickelt, welches nun als eines von sieben Projekten in Sachsen durch das Bundesprogramm „Jugend erinnert“ zur Aufarbeitung des DDR-Unrechts gefördert wird. Dabei kommen innovative Methoden zum Einsatz, um ganz gezielt vor allem junge Menschen anzusprechen, unter anderem mit Bürgerjournalismus, Rollenspiel, Mail Art, Slam und einer App, die ausgewählte Projektergebnisse im Stadtraum verankert.



Das Projektleitungsteam "zusammen.HALT"  
(Simon Wolf, Uljana Sieber, Marcus Oertel; v.l.n.r.)

Bei „zusammen.HALT“ wird mit vielen lokalen Akteuren und Zeitzeugen gearbeitet, aber auch mit weiteren Partnern aus Sachsen und den renommierten Organisationen „European Solidarity Centre“ (Gdańsk, Polen) und „Post Bellum“ (Prag, Tschechien). „So können wir unsere internationale Perspektive mit einbringen“, sagt Simon Wolf, Geschäftsführer von Kultur Aktiv und Impulsgeber des Projekts.

„Die DDR war ein Teil des ‚Ostblocks‘, die ‚Wende‘ Teil einer gesamteuropäischen Transformation“, so Wolf weiter. Der Austausch auf internationaler Ebene über gesellschaftlichen Zusammenhalt in Diktaturen und Demokratien verspricht zusätzlichen Erkenntnisgewinn, gerade vor dem Hintergrund aktueller autoritärer Tendenzen in manchen (ost)europäischen Ländern.

Das Projekt „zusammen.HALT“ in Trägerschaft der Gedenkstätte Bautzner Straße und in Kooperation mit Kultur Aktiv wird gefördert durch das Bundesprogramm „Jugend erinnert“ zur Aufarbeitung des DDR-Unrechts und hat eine Laufzeit bis Ende 2023.

Weitere Informationen zur Förderung durch „Jugend erinnert“: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/stiftung/presse/pressemitteilungen/sieben-millionen-euro-fuer-die-historisch-politische-jugendbildung-zum-sed-unrecht>

Projektträger



Kooperationspartner



Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien



BUNDESSTIFTUNG  
AUFARBEITUNG 

## #SOWJETISCHE MILITÄRTRIBUNALE (SMT) IN DRESDEN. Erste Forschungsergebnisse auf Projektwebsite veröffentlicht

Im Rahmen des aktuellen Forschungsprojekts der Dokumentationsstelle Dresden zu SMT-Urteilen in Dresden arbeitet die Gedenkstätte Bautzner Straße eng mit dieser zusammen. Die Dokumentationsstelle macht nun erste Ergebnisse auf der Webseite <https://www.smt-dresden.de> öffentlich zugänglich. Ziel des Projektes ist es, sämtliche SMT-Urteile gegen Deutsche in Dresden zwischen 1945 und 1953 zu ermitteln und wissenschaftlich auszuwerten. Die Gedenkstätten Bautzner Straße Dresden und Münchner Platz, die als Kooperationspartner beteiligt sind, können die Projektergebnisse für ihre Bildungs- und Vermittlungsarbeit nutzen.

Auf der Webseite werden unter anderem die Namen der Verurteilten veröffentlicht, deren Verurteilung in Dresden als sicher gilt und zu denen weitere Informationen vorliegen. Diese stammen insbesondere aus russischen Archiven, aus dem Bundesarchiv sowie von Angehörigen. Einige SMT-Verurteilte werden in Kurzbiographien genauer vorgestellt. Ein eigener Bereich der Webseite ist den Orten der Untersuchungshaft, den Gerichtsorten und den Orten der

Strafverbüßung gewidmet. Zeittafeln von Ereignissen mit Bezug zum Thema sowie ein Glossar machen den historischen Kontext deutlich.

Es handelt sich bei der Webseite nicht um eine abgeschlossene Darstellung, sondern um eine tagesaktuelle Präsentation des jeweiligen Forschungsstandes. Es werden fortlaufend neue Namen, Biografien und Dokumente veröffentlicht.

Kontakt zum Projekt: Dr. Bert Pampel  
Dokumentationsstelle Dresden  
Dülferstraße 1  
01069 Dresden  
[auskunft.dokstelle@stsg.de](mailto:auskunft.dokstelle@stsg.de)

Das Projekt wird anteilig von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

\*\*\*\*\*

## #GEDENKSTÄTTENGESTALTEN – AUF DEM WEG ZUR NEUEN DAUER AUSSTELLUNG

**Franz-Joseph Hille**, geboren 1984 in Dresden, studierte Geschichte und Germanistik (Literatur- und Kulturwissenschaften). Zurzeit forscht er als Doktorand am Dresdner Hannah-Arendt-Institut zum Justizministerium der DDR. In der Gedenkstätte ist er seit über acht Jahren freiberuflich und ehrenamtlich tätig, hat hier unter anderem an einer Reihe von Ausstellungsprojekten mitgewirkt und gehört seit 2014 dem Vorstand des Trägervereins an.

### *Was ist Ihre Aufgabe bei der Neukonzeption der Dauerausstellung?*

Seit einigen Monaten arbeitet ein kleines Team der Gedenkstätte intensiv an der Gesamtkonzeption der neuen Dauerausstellung. Einer der Schwerpunkte meiner Tätigkeit besteht dabei in der Ausarbeitung des chronologischen Rundgangs, der auf den Ausstellungstexten basiert. Hierfür recherchiere ich in erster Linie im Dresdner Stasi-Unterlagen-Archiv, derzeit vor allem in den Beständen der Abteilung XIV, die für den Vollzug der MfS-Untersuchungshaft und für das Strafgefangenen-Arbeitskommando zuständig war.

### *Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Neukonzeption?*

Im Rahmen der Neukonzeption halte ich, ganz der Historiker, eine auf Archivrecherchen basierende Aktualisierung, Vertiefung und Erweiterung der Ausstellungsinhalte für wichtig. Daneben muss es das Ziel sein, den nach der Gedenkstätten-Erweiterung 2014 größer und noch komplexer gewordenen Ort einheitlich und übersichtlich zu gestalten. Dabei gilt es insbesondere, die authentischen Räumlichkeiten und die „neutralen“ Ausstellungsräume sinnvoll zu verbinden.

### *Welches Objekt oder welcher Ort fasziniert Sie in besonderer Weise in der Gedenkstätte?*

Für mich stellt das Vernehmungszimmer einen zentralen Ort dar. Denn das Untersuchungshaft-Regime des MfS, dem die Inhaftierten ausgesetzt waren, war letztlich auf einen dieser Räume oberhalb des Zellentraktes ausgerichtet. Hier wollte die Staatssicherheit ein Geständnis erlangen und damit eines der zentralen Ziele der Untersuchungshaft realisieren. Da in den Vernehmungen zunehmend psychologische Methoden zum Einsatz kamen, spiegelt dieser Raum für mich nicht zuletzt die Art und Weise wider, wie die SED-Diktatur auch außerhalb der Haft mit Gegnern und Andersdenkenden umging: Zur Anwendung kamen immer subtilere Repressionsmaßnahmen, die oft keine sichtbaren Spuren hinterließen, für die Betroffenen aber folgenreich waren.

### *Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden in zehn Jahren – wie sieht sie aus?*

In zehn Jahren wird das Ende der DDR bereits über 40 Jahre zurückliegen, und im Vergleich zu heute wird die Welt ganz sicher nicht weniger komplex, unübersichtlich und widersprüchlich sein.

Wünschenswert ist eine Gedenkstätte, die zum einen differenziert vermittelt, was eine Diktatur ausmacht, und die zum anderen auf der Grundlage ihrer Kernthemen zur Beschäftigung mit gegenwärtigen Themen einlädt. Die Gedenkstätte wird dann sicher ein von noch viel mehr Menschen besuchter Ort sein, dem es gelingt, viele neue Perspektiven aufzuzeigen und dabei zum Nachdenken über den Gedenkstättenbesuch hinaus anzuregen.

Die Neukonzeption und Umsetzung einer ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden wird gefördert von der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. [www.kulturstaatsministerin.de](http://www.kulturstaatsministerin.de)



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



\*\*\*\*\*

## # 1. BUNDESKONGRESS POLITISCH VERFOLGTER FRAUEN IN DER SBZ/DDR-DIKTATUR

„NACH 30 JAHREN DAS SCHWEIGEN BRECHEN“

Unter diesem Titel fand vom 6.-8. August 2021 in Stollberg der 1. Bundeskongress politisch verfolgter Frauen in der SBZ/DDR-Diktatur statt. Auch Gedenkstättenleiterin Uljana Sieber nahm als Moderatorin der Einführungsveranstaltung teil und vertiefte die Beziehungen zur entstehenden Gedenkstätte Frauenzuchthaus Hoheneck. Ein passender Ort wurde für den Kongress gewählt – blickt man doch vom Saal des Bürgergartens Stollberg direkt auf das ehemalige Frauengefängnis Hoheneck auf der Stalburg. Etwa 30 Prozent der dort inhaftierten Frauen waren politische Gefangene. Initiatorin des Kongresses ist die Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft UOKG e.V. zusammen mit mehreren Kooperationspartnern. Der Kongress wurde aufgezeichnet; die Beiträge können über diesen Link abgerufen werden:

<https://www.youtube.com/channel/UCUIJCC9UqEajt3vQSEfWlw>

Weitere Informationen zum Kongress finden Sie hier

[https://www.uokg.de/2021/07/20210806\\_frauenkongress/](https://www.uokg.de/2021/07/20210806_frauenkongress/)



\*\*\*\*\*

**„Ihr Völker der Welt, schaut auf diese Stadt...!“  
Leben zwischen Sonnenallee und Mauerschatten**



PKW durchquert Grenzübergangsstelle Sonnenallee, Foto: Edmund Kasperski

Der Appell der Überschrift stammt von Ernst Reuter, dem damals Regierenden Bürgermeister von Berlin – und vom 9. September 1948, dem Beginn der „Blockade“. In der Tat blickte die Welt immer wieder auf Berlin, mal neugierig, mal zögernd, mal kritisch, mal angstvoll. Wer über das „Schicksal hier würfelte“ (Reuter), spielte auch um die eigene Rolle, Bedeutung und Macht – wobei die Berliner selbst meist nicht mit am Spieltisch saßen. Ein Satz Reuters hallte lange nach: „In all diesem Handeln und Verhandeln wollen wir Berliner kein Tauschobjekt sein.“

Die Atmosphäre und das Lebensgefühl in Berlin verhärteten sich durch den Mauerbau dramatisch. Hatte man ab 1952 mit der, zynischerweise „Aktion Ungeziefer“ (Tarnname) genannten, Zwangsaussiedlung von fast 12.000 Anwohnern die „Staatsgrenze“ von angeblich „unzuverlässigen Elementen“ gereinigt und damit auch die Sperrzone erweitert, so wiederholte sich diese Willkürmaßnahme im Herbst 1961 in mehreren Bezirken der DDR – und nach dem 13. August mitten in Berlin. Die SED und deren „bewaffnete Organe“ unterbanden und erschwerten nicht nur den Bus-, Straßenbahn- und S-Bahn-Verkehr zwischen westlichen und östlichen Stadtteilen, sondern räumten Wohnungen in Mauernähe, riegelten Straßen ab und sorgten an vielen Stellen für „freies Schussfeld“. Arbeitnehmer, die zwischen Wohn- und Arbeitsort über die Mauer hinweg pendelten (in der DDR als „Grenzgänger“ misstrauisch beäugt), wurden penibel kontrolliert, befragt und eingeschüchtert – bis dieser „kleine Grenzverkehr“ langsam einschlieft. Wer versuchte, neuen Schikanen mit alten Tricks zu entkommen, hatte mit Sanktionen am Ausbildungs- und Arbeitsplatz oder gegenüber der eigenen Familie zu rechnen.

Ab August 1961 tauchte vor den Augen der Weltöffentlichkeit eine neue Spezies von Menschen auf, die „Mauerspringer“ – 400 hüpfen bis 1989 von West nach Ost (!!) – die „Mauertoten“ und die „Tunnelbauer“. Denn der „Friedenswall“ (SED-Sprachegebrauch) quer durch Berlin lockte weiterhin zur Flucht, zur Unterquerung durch menschliche „Maulwürfe“ – und forderte Opfer. Der „Schießbefehl“ war Realität und wurde – neben „Grenzverletzer“ – zum Unwort im propagandistischen Schlagabtausch beider deutscher Staaten.

Zur Ikone wurde das Bild vom Sterben Peter Fechtters am 17. August 1962. Fast eine Stunde dauerte sein Todeskampf im „Todesstreifen“, dem DDR-Grenzsoldaten, GIs der USA und eine wachsende Menge Berliner untätig bzw. fassungslos zusahen. „Mörder, Mörder“ hörte man es rufen; Willy Brandt sprach von der „Schandmauer“, die in der „Berliner Zeitung“ gar als „KZ-Mauer“ bezeichnet wurde. Andere Blätter nannten die Grenzer „Ulbricht-SS“, die DDR „rotes KZ“ oder „Ulbricht-KZ“. Das war zwar falsch und vollkommen überzogen, vergiftete aber zielsicher die Atmosphäre zwischen beiden deutschen Staaten und Hälften Berlins.

Peter Fechter blieb leider nicht allein; bis 1989 starben 756 Menschen an der innerdeutschen Grenze (die Zahl ist bis heute umstritten), davon 239 an der Berliner Mauer. Die 21 im Lauf der Jahrzehnte umgekommenen DDR-Grenzsoldaten wurden zu „Helden“ stilisiert, nach denen man Straßen, Schulen, Pioniergruppen und Plätze im „sozialistischen Deutschland“ benannte. Im Westen erinnerten Denkmäler, Kreuze, Gedenksteine und Gedenkplatten in Gehwegen an die Mauertoten – der Umgang



mit diesen Erinnerungszeichen wäre allerdings eine eigene Geschichte (die wir später erzählen).

Berlin, August 1963: Trauerkränze am Mahnmal für Peter Fechter in der Zimmerstraße Stiftung Berliner Mauer, Foto: privat

Dass die tödliche Seite der Mauer (wie die Grenze insgesamt) nach Osten zeigte, offenbarte den eigentlichen Zweck des „antifaschistischen Schutzwalls“, der die Bürger der DDR einhegen und abschrecken sollte – oder wie es ein junger Grenzsoldat formuliert hat: „Die haben immer gesagt: antifaschistischer Schutzwall. Aber die ganze Sache war verkehrtrümmer gebaut. [...] Alle sahen das. Die war so gebaut, dass von unserer Seite praktisch keiner rüber konnte. [...] jetzt sah ich [...], dass es gegen unsere eigenen Leute ging.“ Die dramatischen Flüchtlingszahlen gingen folglich schlagartig zurück; die Masse der Menschen in der DDR richtete sich darauf ein, dort zu bleiben, zu leben und älter zu werden. Insofern ergibt die Formulierung, der Mauerbau sei die zweite Staatsgründung der DDR gewesen, tieferen Sinn, konnte sich doch die sozialistische Gesellschaft nach dem Mauerbau ungestörter denn je weiterentwickeln. Doch zyklische Versorgungskrisen blieben kennzeichnend für die sozialistische Volkswirtschaft und das Alltagsleben; echte Wachstumsbranchen waren allein Armee, Staatsapparat und die Organe der „inneren Sicherheit“ – ohne den systematischen Ausbau der Infrastruktur (Wohnungsbau, Bildungseinrichtungen, Kindergärten...) in ihrer Wichtigkeit für das Leben der Menschen zu unterschätzen. Die Sehnsucht nach Freiheit „in der Zone“ beschränkte sich vielfach auf den Genuss der Freizeit in Freundeskreisen, „Datschenkolonien“, im Ostsee-Urlaub oder auf Reisen in „sozialistische Bruderländer“.

Berlin blieb eine „siamesische Stadt“ (Peter Schneider) und Hotspot der Systemkonkurrenz. Trümmerfelder des Krieges inmitten der Stadtteile verschwanden nach und nach. Die „Hauptstadt der DDR“ wurde ebenso aufwendig aus- und umgebaut wie die „Landeshauptstadt Berlin“. Hatte Chruschtschow im ersten Berlin-Ultimatum (27.11.1958) gefordert, Berlin zur „Freien Stadt“, zur neutralen, besatzungsfreien Zone zu machen, so nahm die Freiheit im Westen eigene, andere Gestalt

an. Dort lebte man nicht nur in Freiheit, man zelebrierte das auch und zeigte die „Schätze“ des Westens, mal protzig, mal auftrumpfend, den „Brüdern und Schwestern“ auf der „anderen Seite“. Die DDR-Broschüre „Was ich von der Mauer wissen muss“ – an allen Grenzübergängen an westliche Besucher verteilt – nannte West-Berlin folglich das „vorgeschobene Provokationszentrum“. So trennte die Mauer letztlich nicht nur Freunde und Familien, sondern zwei Konsum-, Kommerz- und Lebenswelten, deren Bewohner (im „Osten“ sicherlich nicht alle) allerdings der Meinung waren, auf der jeweils „richtigen“ Seite des Geschichtsprozesses zu stehen. Im Alltag des Westens verblassten die Erinnerungen an den 17. Juni 1953, den Mauerbau und deren Opfer allmählich, der „offizielle“ Osten lebte in den Erinnerungen an diese Ereignisse mit umgekehrten Vorzeichen; etwa am „Tag der Zivilverteidigung“ (11.2.), am „Tag der Nationalen Volksarmee“ (1.3.), am „Tag der Deutschen Volkspolizei“ (1.7.) oder am „Tag der Grenztruppen der DDR“ (1.12.).

### „Was bleibt aber, stiften die Dichter“

...heißt es in der Hymne „Andenken“ (1803) des Friedrich Hölderlin, in dessen Poem „Hälfte des Lebens“ wir lesen: „Die Mauern steh’n sprachlos und kalt / Im Winde klirren die Fahnen“ – mit denen auch die erste Strophe in Volker Brauns Gedicht „Die Mauer“ (1966) endet. Reiner Kunze wird zum 3. Oktober 1990 formulieren: „Als wir sie schleiften, ahnten wir nicht, / wie hoch sie ist / in uns / Wir hatten uns gewöhnt / an ihren horizont / und an die windstille / In ihrem schatten warfen / alle keinen schatten / Nun stehen wir entblößt / jeder entschuldigung“.

Auf all dies ist zurückzukommen...!

Justus H. Ulbricht

\*\*\*\*\*

Herzliche Grüße

Ihr Gedenkstätten-Team

PS: Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch  
das Amt für Kultur und  
Denkmalschutz



Dresden.  
DIEZEW

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.